

Dieses Mißverständnis erklärt sich aus dem Zwang zur Eile und zur sprachlichen Knappheit. Dieser Minimalismus in der Formulierung ist es auch, der, zusammen mit der schwierigen Strukturierung des umfangreichen Quellenmaterials, ein sprachliches Niveau mit hohem Abstraktionsgrad bewirkt, wobei der Andeutungs- und Verweischarakter bei der Lektüre volle Aufmerksamkeit einfordert. Diese wiederum lohnt sich zu jedem Zeitpunkt, denn nur selten erhält man die Perlen künstlerischer und kunsttheoretischer Stellungnahmen derart souverän auf dem Tablett serviert.

FELIX SCHEFFLER

*Departamento de Historia del Arte, CSIC
Madrid*

Bernard Berthod und Élisabeth Hardouin-Fugier: Dictionnaire des arts liturgiques XIXe–XXe siècle; Paris: Les éditions de l'amateur 1996; 463 S., zahlr. Abb.; ISBN 2-85917-215-7.

Die beiden Autoren, bereits durch Publikationen und Ausstellungsaktivitäten in den Bereichen der Kunstgeschichte und der sog. Angewandten Kunst ausgewiesen, legen mit dem Dictionnaire nicht nur ein Nachschlagewerk, sondern zugleich einen Prachtband vor. Ziel war es, Gegenstände des liturgischen Gebrauchs zu katalogisieren und die Beschreibungstexte in alphabetischer Reihenfolge darzubieten. Die im Titel genannte Eingrenzung bezieht sich auf das 19.–20. Jahrhundert, was heißt, das Thema bis an die Gegenwart herangeführt wird. Nicht hingegen ergibt sich aus dem Titel, daß das Dictionnaire allein aus französischer Perspektive geschrieben wurde und fast ausschließlich auf französischem Material beruht, ferner, daß lediglich der lateinische Ritus der Katholischen Kirche gemeint ist und andere Konfessionen unbeachtet blieben.

Der kaum angemessen ins Deutsche übersetzbare Begriff „arts liturgiques“ zeigt das Konzept des Bandes an: Es geht um Gegenstände aus kostbaren Materialien, d.h. um Goldschmiedearbeiten, um Textilkunst, um Email und Elfenbein etc., soweit es sich um „Kunstwerke“ handelt, die in der Liturgie faktisch eingesetzt werden. Eine theologische Darstellung ihrer Bedeutung fehlt im Band jedoch völlig, vor allem auch die Wiedergabe der aktuellen liturgiewissenschaftlichen Position: Z.B. erscheint die liturgische Gewandung als Zeichen der Hierarchiestufen, ohne eine Herleitung aus dem Taufkleid auch nur zu versuchen. Die Objekte dienen nach der Grundaussage des Dictionnaire der Schönheit und der Würde einer kultisch und rituell verstandenen Liturgie, und diese Auffassung bestimmt nicht allein die Schilderung der vorkonziliaren Situation. Gerade auch die äußerst knappe Beschreibung der Liturgiereform ist von einem gewissen Bedauern geprägt, wenn etwa bezüglich der Pontifikalkleidung die Träger wegen ihrer verlorenen Insignien beklagt werden („ils perdent...“). Der „vêtement de lecteur“ ist ausschließlich bei der distanzierten Schilderung derartiger Neuigkeiten abgebildet (S. 51) und erhält keinen eigenen Eintrag im Dictionnaire; zur Albe wird S. 93 bemerkt, „en théorie son port est interdit aux simples clercs et aux servants“! Zudem fällt auf, daß bei den Fotografien mit liturgischen Vollzügen keine Feier versus populum gezeigt wird, gerade auch beim allzu kurzen Eintrag „autel“.

Nach einer vorwiegend kunsthistorisch ausgerichteten Einleitung beginnt S. 65 der eigentliche Katalog. Die Lemmata ergeben sich aus den Bezeichnungen für Amtsträger (Abbé, Acolyte etc.), für Gegenstände (z.B. Agnus-Dei-Scheiben), für liturgische Handlungen (z.B. baiser de paix), ferner aus den Personennamen von Künstlern und Fabrikanten sowie den Ortsnamen der französischen Bistümer. Besonders wertvoll erscheint das Dictionnaire in Bezug auf die Abbildung selten dokumentierter Gegenstände, darunter der Tonsurschere (ciseaux), des Hammers zur Öffnung der Heiligen Pforte (marteau), diverser Handschuhe und Pontifikalstrümpfe, der Prozessionsschelle der Basiliken, der päpstlichen Rose und anderer Dinge mehr.

Eine Besonderheit ist die Dokumentation der Kapitelszeichen und der speziellen Kleidungsstücke französischer Dom- und Stiftskapitel – ein Spezialgebiet des Mitverfassers Berthod. Eine andere, wichtige Spezialität stellt die Dokumentation von Künstlern, Fabrikanten und Handelsgeschäften dar, oft mit Abbildungen aus ihren Verkaufskatalogen, Rechnungen mit Briefköpfen oder auch mit Entwurfszeichnungen, Punzzeichen und Fabrikationsetiketten. Derartige Informationen sind vor allem für die praktische Inventarisierung von Liturgica französischer Provenienz von großer Hilfe.

Die Einträge nennen häufig auch Übersetzungen des Lemmas in die englische, deutsche und italienische Sprache, beschreiben den Gegenstand hinsichtlich Material und Form, schildern die Verwendung (wobei die Abbildungen instruktiv helfen), nennen häufig die Rechtsgrundlagen ihrer Verwendung resp. das Dokument ihrer Abschaffung und fügen Hinweise auf Spezialliteratur hinzu. Den Schwerpunkt setzen die Autoren naturgemäß bei den Phänomenen ihres Berichtszeitraums, wobei bei vielen Gegenständen Defizite auftreten (so fehlt beim Lemma „surhuméral“ die große Standardmonographie von KLEMENS HONSELMANN: „Das Rationale der Bischöfe“; das S. 420 gezeigte moderne surhuméral von Nancy ist aber nicht erst 1972, sondern bereits vor 1956 eingeführt worden). Übrigens fehlen auch Hinweise auf empfehlenswerte, zusammenfassende Literatur, etwa J.A. NAINFA: *Costume of prelates ...* (1909), FR. BOCK: *Geschichte der liturgischen Gewänder* (1856), JOSEPH BRAUN: *Die pontificalen Gewänder ...* (1899) und zahlreiche römische Verlautbarungen.

Die gute fotografische Ausstattung des Dictionnaire ist zu loben; fast jeder Eintrag ist durch qualitativ hochwertige Abbildungen, die meisten in Farbe, veranschaulicht. Dem Lexikon sind mehrere weitere Hilfsmittel beigegeben, darunter eine Liste genannter oder abgebildeter Persönlichkeiten sowie eine Liste von französischen Künstlern und Händlern, ferner eine Aufstellung von ausgewählter Literatur und der liturgischen Bücher und eine Liste von (teilweise ungenau und ohne Publikationsstelle zitierten) Rechtsgrundlagen, die allerdings inkonsequenterweise auch wiederum Texte liturgischer Bücher enthält. Der *Ordo coronandi imaginem B.M.V.* von 1981 fehlt übrigens, obwohl das Lemma „couronne“ vergeben und mit zwei Beispielen belegt wurde.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Dictionnaire um ein opulentes Werk, das für den kunsthistorischen Umgang mit Liturgica französischer Provenienz gute Dienste leisten wird, das aber für die Deutung liturgiegeschichtlicher Ereignisse seit dem Zweiten Vaticanum den Blick in die aktuelle Literatur gerade nicht entbehrlich macht. Der

Band mag außerdem Verständnis für den konservatorischen Schutz speziell der außer Gebrauch geratenen liturgischen Gegenstände auch im Bereich der Pfarreien (z.B. Manipel) werben, wobei aber einer Musealisierung von Sakralgut als isolierte Objekte zu wehren wäre. Ein didaktisches und fachliches Desiderat bleibt demnach weiterhin, die liturgischen Gegenstände im Kontext der Feier zu präsentieren und so – trotz der Historizität der alten Gegenstände – den Bezug zur Gegenwart herzustellen, so, wie es in vorbildlicher und auch ästhetischer Weise die Zeitschrift *Chroniques d'art sacré* realisiert. Einen ersten Schritt hierzu hat auch das Dictionnaire ohne Zweifel geleistet.

HANNES PETER NEUHEUSER
Köln

Kunsttheorie im 20. Jahrhundert. Künstlerschriften, Kunstkritik, Kunstphilosophie, Manifeste, Statements, Interviews; hrsg. von Charles Harrison u. Paul Wood, für die deutsche Ausgabe von Sebastian Zeidler ergänzt; Ostfildern-Ruit: Gerd Hatje 1998, 2 Bände, zusammen 1450 S.; ISBN 3-7757-0739-5; DM 188,-

Die 1992 auf Englisch erschienene Ausgabe dieses Kompendiums ist längst ein Standardwerk. Ihre Texte waren in einen Band mit 1170 Seiten gepreßt, wohingegen die deutsche Ausgabe nun mit zwei Bänden handlicher ist. Ihr Inhalt ist dank eines platzsparenden, aber dennoch übersichtlichen Layouts stärker angewachsen, als es der Vergleich der Seitenzahlen vermuten läßt. Im folgenden soll die Auswahl der fast 80 neuen Texte in der deutschen Ausgabe besprochen werden. Die Gliederung in acht Abschnitte – von »Das Vermächtnis des Symbolismus« bis zu »Anschauungen der Postmoderne« – wurde beibehalten und nur die einzelnen Kapitel dieser Abschnitte ergänzt. Dabei handelt es sich nicht allein um Texte zur deutschen Kunst, so daß die deutschsprachige Ausgabe vollständiger ist als das englische Original – ein im Verlagswesen seltener Glücksfall.

Bereits im zweiten Kapitel »Ausdruck und Primitivismus« wird mit neu aufgenommenen Texten von Adolf Hölzel, Michail Larionov, August Macke, Fritz Burger, Carl Einstein und Hans Prinzhorn deutlich, daß die Erweiterung keine Umwertung aus deutschsprachiger Sicht zur Folge hat. Ein gutes Beispiel für die internationale Ausrichtung der Ergänzungen bietet das Kapitel »Moderne als Ideal«, in das Texte von Constantin Brancusi, Theo van Doesburg und Le Corbusier aufgenommen wurden. Im Kapitel »Abstraktion und Konstruktion« wurde zu Recht der wichtige Beitrag der deutschen Kunst der zwanziger Jahre intensiver gewürdigt. Hier liegt natürlich mit den von Uwe M. Schneede herausgegebenen *Künstlerschriften der 20er Jahre* (Köln: DuMont 1979) ein ausführliches Kompendium vor. Trotzdem sind beispielsweise die Texte von Otto Freundlich, Raoul Hausmann, Johannes Itten, Alfred Kemény und Ernst Kállai, die Zeidler auswählte, bei Schneede nicht enthalten.

Die Ergänzung des Kapitels »Neoklassizismus und ›rappel à l'ordre‹« wurde mit der Antwort von Gustav Friedrich Hartlaub auf die Umfrage der Zeitschrift *Das*